



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Verschiedenes aus den Missionen

---

## Verschiedenes aus den Missionen

### Unser erster Sonntag der Neugründung in Cofimbaba

Von Schwester M. Amata

**A**m 15. August, am Feste Mariä Himmelfahrt, waren wir hier in unserm neuen Klösterchen gelandet. Mit frohem Herzen erwachten wir am folgenden Tag; es war ein Sonntag, und wir eilten in das armselige Kapellchen, um dem lieben Heiland für die gute Reise nach Cofimbaba zu danken und um Gottes Schutz und Segen zu bitten für unser Wirken hier im Tembuland.

Aller Anfang ist schwer; aber ganz besonders hier in Cofimbaba, wo sich sozusagen nichts vorfand. Ein Zimmer unseres kleinen Hauses ist die Kapelle. Armer als der liebe Heiland sind wir nicht. Der Altar besteht aus einer Kiste; vier Kerzenleuchter und ein Kruzifix sind unser ganzer Schmuck. So schätzen wir uns glücklich, mit dem lieben Heiland die große Armut gemeinsam zu haben.

Es ist der erste Sonntag für uns Schwestern hier. Das Glöckchen ruft zur heiligen Messe. Einige wenige Männer, Frauen und Kinder sind hier anwesend, und das Kapellchen ist schon gefüllt. Wir drei Schwestern sind die einzigen, welche die heilige Kommunion empfangen. Nach der heiligen Messe war die Begrüßung. Die Leute waren sehr froh, daß wir endlich angekommen waren. Die erste Frage war: „Wo ist die Klavierlehrerin?“

Hier ist es Sitte, daß die Leute uns erst besuchen, ehe wir sie besuchen dürfen. Gegen Mittag schickte uns eine Frau ein kleines Brot, ein Päckchen Tee; eine andere Frau ein Stückchen Fleisch und einige Eier. Das war schon ein großes Almosen, und wir fühlten, daß der heilige Joseph, unser Hausvater, für uns sorgen wird. Möchte er bald der armen Mission ein Kirchlein verschaffen.

Nun muß ich auch vom zweiten Sonntag schreiben, der ganz verschieden von dem ersten ist.

Unsere Mutter Provinzialin brachte uns einige Bilder, Kleinigkeiten für die Kapelle. Wir freuten uns wie die Kinder darüber.

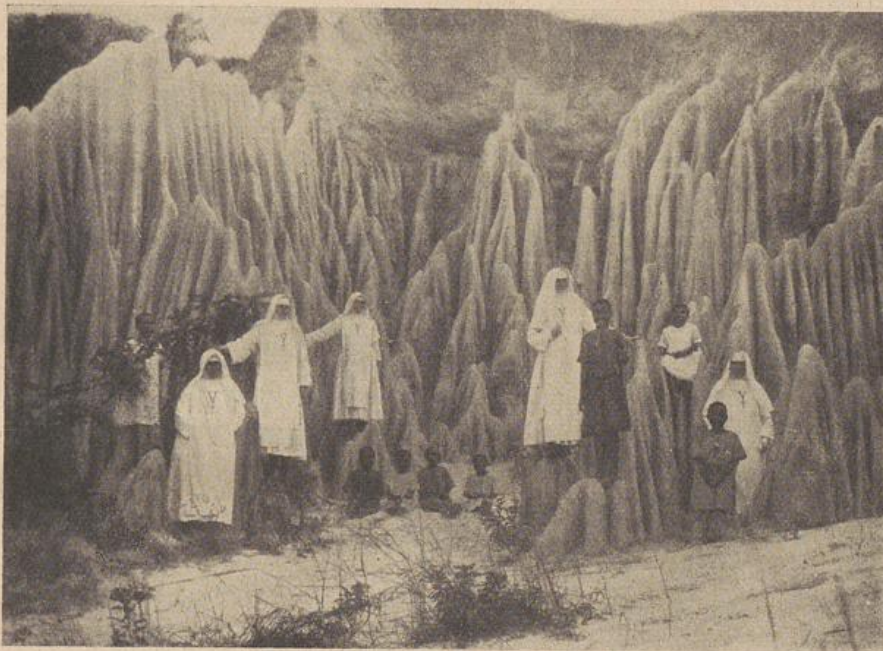
Gerne hätten wir am ersten Sonntag eine Segensandacht gehabt, doch es fehlte an allem. So ganz unerwartet erhielten wir nun ein kleines Rauchfaß mit Zubehör. Schwester Demetria und Schwester Harlindis hielten Gesangprobe; und unsere heilige Messe am zweiten Sonntag war schon sehr gut besetzt. Freilich, der Gesangchor ließ zu wünschen übrig. Als der Priester „O Salutaris“ anstimmte, konnten nur die beiden Schwestern mitsingen, ebenso beim folgenden Lied; aber wir waren schon froh,



einen sakramentalen Segen zu haben und baten den lieben Heiland, er möchte wohlthätige Herzen erwecken, damit wir hier viel zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wirken können.

Nach dieser kleinen Andacht kam ein Herr zu mir und sagte: „Das war der erste heilige Segen hier in Cofimvaba. Wir haben alles vergessen. Bitte sagen Sie uns, was wir zu tun und wie wir uns bei demselben zu verhalten haben. Geben Sie uns wenigstens einmal in der Woche Unterricht.“

Eine Frau kam und teilte mir mit, es sei ihr ganz heiß geworden beim heiligen Segen, da alle gleich dumm gewesen und nicht gewußt hätten, was zu tun sei.



Tropfsteinhöhle in Walezo, Zanzibar.

Wir freuten uns sehr, daß diese guten Leute so offenherzig redeten. Ein Protestant schenkte der Mission eine alte Orgel, die jetzt im Kapellchen aufgestellt ist. Nun fehlt noch die Schwester, die spielen kann. Auch bitten die Leute, einen Kindergarten zu eröffnen. Gewiß, wir wollen gerne alles anbieten; aber wir bedürfen noch sehr der Gebetshilfe. So Gott will, werden wir Anfang Oktober einen Kindergarten beginnen.

Ein kleines protestantisches Mädchen weigerte sich, die Stadtschule zu besuchen und wollte um jeden Preis zu den Schwestern in die Schule gehen. Vorige Woche brachte es uns Blumen für die Kapelle.

„O Schwester,“ sagte das Kind, „ich habe Euch kommen sehen; bitte, wann darf ich zur Schule kommen?“



Möge der liebe Gott dieses Kind an sich ziehen und zum wahren Glauben gelangen lassen.

Wir haben auch schon mit einer Handarbeitschule für halbweiße Kinder begonnen; und gedenken, später auch für Erwachsene eine solche halten zu können. Auf diese Weise hoffen wir viel Gutes tun zu können.

### Aus Kilema

Von Schwester M. Engelberta

Es ist gerade ein Jahr verflossen, seitdem ich den freundlichen Lesern der Caritasblüten von dem „Erwartungsfieber“, welches damals hier ausgebrochen war, etwas mitgeteilt habe, und wir erinnern uns noch lebhaft an die Freude, als unsere Würdige Mutter Paula in Begleitung der guten Schwester Ebba hier in Kilema ankam. Die beiden hohen Gäste haben damals an unsern Exerzitien teilgenommen. Mit großer Freude strömten auch jetzt wieder von allen Seiten die Schwestern herbei, und man sah es ihren strahlenden Augen und den lachenden Gesichtern an, daß sie sich hier in Kilema über den herrlichen Empfang freuten. Schon der Klimawechsel und die kleine Reise ist eine Abspannung für unsere lieben Missionarinnen. Und ich schreibe diese Zeilen, damit die Angehörigen unserer Mitschwestern zu ihrem Troste sehen, daß es im Missionsleben nicht nur Opfer und schwere Arbeit, Mühen und Entfagung gibt, sondern daß auch geistige und leibliche Erholung durch die liebevolle Fürsorge der Vorgesetzten geboten wird. Die Schwestern finden mütterliche und schwesternliche Aufnahme im klösterlichen Familienkreise.

„Selig, wer vom Weltgetriebe  
Fern durch solchen Frieden geht,  
Leuchtend ihm der Gottesliebe  
Himmel im Gemüte steht.“

Schon mehrere Tage vor der Ankunft der Teilnehmerinnen an den Exerzitien hatten die Schwestern hier in Kilema vieles zu tun und zu richten. Schwester Mathilde, die Hausoberin, sorgte mit Schwester Willibalda für Schlafstellen. Die eingeborenen Mädchen verrichteten die groberen Arbeiten und säuberten die Wege und Stege überall. Mutter Ubalda bereitete im ersten Stock ein gemütliches Heim für die Schwestern aus Zanzibar und Morogoro.

Die erste, welche hier eintraf, war Schwester Hermenegildis, die Oberin vom St.-Josephs-Konvent in Zanzibar; sie kam von Gare, das wir wegen dem dortigen Berg auch „Himmelsleiter“ nennen, wohin sie ihre zwei jungen Schwestern Margareta und Odalindis zur Erholung gebracht hatte, welche als Lehrerin in der Schule von Zanzibar wirken.

Gare ist sehr gesund, und die beiden haben sich wirklich unter der Obhut von Schwester Siena erholt. Letztere konnte nicht



nach Kilema kommen, wohl aber Schwester Philippine, die damals das „Erwartungsfieber“ mit uns in Kilema mitgemacht hat.

Aus Tanga, vom blauen schönen Meeresstrande, kamen Schwester Amalia, Schwester Theonesta und Schwester Veridiana freudigen Herzens uns entgegen. Schwester Theonesta war früher schon in Kilema Lehrerin und ist jetzt in Tanga bei den Soanese-Kindern, ein vornehmerer Volksstamm mit hellen bronzefarbigem Gesichtern und langen seidenweichen Haaren. Schwester Amalia und Schwester Veridiana nehmen sich in Tanga der armen Neger an, besuchen, unterrichten und verpflegen dieselben in liebevoller Weise.

Aus Uru kamen Schwester Agnesia und Schwester Bonifacis, die mich, ihre alte Afrika-Tante, stürmisch begrüßten, da ich seinerzeit ein Jahr bei ihnen zubrachte. Schwester Richardis und Schwester Gerardine kamen von ihrer hochgelegenen kleinen Missionsstation, die fast oben in den Wolken liegt, freudigst herunter. Jetzt langten auch die Schwestern von Riboscho an, Schwester Gertrudis, die Oberin und Stellvertreterin unserer Provinzial-Oberin Mutter Ubalda, mit ihr kamen die Schwestern Evodia und Evergista mit fröhlichen Gesichtern, dann die jüngste Schwester Nicolina, eine neugebackene, sechs Wochen alte Afrikanerin, die aus dem Staunen gar nicht heraus kann.

Endlich kamen auch die drei Schwestern aus Kombo, das am Fuße des Kibo, nahe am Urwald liegt, wo noch ganze Herden Elefanten sich tummeln; dann erschien auch Schwester Felizitas, Novizenmeisterin der eingeborenen Schwestern, Schwester Caspara konnte nicht abkommen, da sie Schwester Felizitas vertreten mußte. Ebenso mußte Schwester Domitilla zurückbleiben, da unsere gute Schwester Lucina schwer erkrankt war. Schwester Oberin Osmunda und unsere junge Schwester Angelindis erschienen auch in unserm Kreise, und endlich kam noch Morogoro, Schwester Rita und die lustige Schwester Alfonsis mit ihren lachenden Augen und ihrer schelmischen Miene, beide echte, gemütliche Rheinländerinnen. Man sah es ihnen nicht an, daß sie mit Löwen, Leoparden und Affen nicht selten zu tun haben.

Unser kleines Schwesternhäuschen war voll, und alles harcte in freudiger, erwartungsvoller Stimmung der herrlichen Vorträge, welche der hochwürdige Herr Dr. Albrecht, Professor vom Seminar der Eingeborenen, gab. Als erfahrener Missionar und frommer Geistesmann verstand er es, uns wieder zu neuem Streben nach Vollkommenheit und zu flammender Gottes- und Nächstenliebe anzueifern. Es waren herrliche fünf Tage, und in der Erkenntnis des eigenen Nichts konnte jede mit dem Dichter sagen:



„Ich, der ich bin, grüße traurig den, der ich sein könnte!“  
Heiliges Gottvertrauen erfüllte jedoch bald das zagende Herz.

Mich rief aus dunklem Geklüfte  
Der Liebe mächtiger Zug —  
Die Hoffnung gab mir die Schwingen,  
Der Glaube lenkte den Flug.  
O Gott, wer sie könnt fesseln  
So freudiger Hoffnung Frist,  
Wo klar vom Licht der Gnade  
Das Herz seine Nacht vergißt.“

Mit heiliger Begeisterung haben alle diese Exerzitien geschlossen, und unwillkürlich rief ich mit dem Gralsritter in Wagners „Parsival“:

„O heilige Wonne,  
Wie hell grüßt uns heute der Herr!“

Mit warmer Freude, mit stillem Frieden im Herzen feierten wir nach den Exerzitien ein gemütliches Familiensfest. Schwester Theadildis, unsere Speisemeisterin, sorgte für ihre Gäste in gewohnter liebevoller Weise. Unser jüngstes Schwesterchen Willibalda hatte ein Sprüchlein unter das Kreuzifix an die Wand gehängt, welches lautete: „Grüß Gott, tritt ein, bring Heiligkeit herein!“

Unter Tags hatten es die Schwestern noch eilig, ihre Besuche in der Zahnklinik bei Schwester Ludwina zu machen; sie ließ es nicht fehlen, ihre Gäste in schwesterlicher Liebe tüchtig zu zwicken, zu feilen, zu plombieren und kurieren und sogar Untaugliche mit der Zange auszureißen. Das gehörte ja zu den Exerzitien; sie wollte gleich die Probe machen vom Leidensmut.

Dann wurde zur Abreise gerüstet. Mutter Ubalda hatte den freudigen Trost, zu sehen, wie jede opferfreudig und gerne wieder an ihren Bestimmungsort zurückkehrte.

Wie schnell geht alles vorüber. Nur der heilige Glaube zeigt mit helleuchtender Fackel über alles Kommen und Gehen und über alles Dunkel und Weh hinweg, in jene seligen Höhen, in welche unser Herr und Heiland uns im Himmel erwartet. Wahr und schön singt ein anderer katholischer Dichter:

„Was ist das Leben? Ein Traum, ein Schaum,  
Ein Becher, genippt von der Lippe kaum,  
Berraucht und verflogen schon morgen.

Ob den Sternen drum suche den Ankergrund,  
Mit dem Ewigen schließe den ewigen Bund,  
Und für ewig bist du geborgen.“

3